

***Predigt in der Ev. Kirche zu Denklingen am 29.10.2006***

***Die Freiheit in Christus und die Vorbedingungen des Glaubens (Gal 5, 1-6)***

***Pastor i. S. Uwe John***

Liebe Schwestern und Brüder,

in zwei Tagen am Dienstag den 31. Oktober haben wir Reformationstag. Ein evangelischer Feiertag, der immerhin in 5 der „neuen“ Bundesländer ein gesetzlicher Feiertag ist.

Ich nehme das zum Anlass, um mit Ihnen darüber nachzudenken, was evangelischen Glauben ausmacht. Ich tue das ausgehend vom Predigttext des Reformationstages. Er steht in Gal. 5, 1-6. Wie in einem Brennglas wird in diesen Sätzen die Essenz des Evangeliums gebündelt. Ich lese aus der Guten Nachricht:

*1 Christus hat uns befreit; er will, dass wir jetzt auch frei bleiben. Steht also fest und lasst euch nicht wieder ins Sklavenjoch einspannen! 2 Ich, Paulus, sage euch mit aller Deutlichkeit: Wenn ihr euch beschneiden lasst, dann wird Christus und alles, was er gebracht hat, für euch nutzlos sein. 3 Ich sage noch einmal mit Nachdruck jedem, der sich beschneiden lässt: Er verpflichtet sich damit, das ganze Gesetz zu befolgen. 4 Wenn ihr wirklich vor Gott als gerecht bestehen wollt, indem ihr das Gesetz befolgt, habt ihr euch von Christus losgesagt und die Gnade vertan. 5 Wir dagegen leben aus der Kraft des Heiligen Geistes und setzen alles auf Glauben und Vertrauen, und so erwarten wir das Ziel, auf das wir hoffen dürfen: dass wir vor Gott als gerecht bestehen und das Heil erlangen werden. 6 Wo Menschen mit Jesus Christus verbunden sind, zählt nicht, ob jemand beschnitten ist oder nicht. Es zählt nur der vertrauende Glaube, der sich in tätiger Liebe auswirkt.*

In diesem Text führt Paulus ein Gespräch mit uns über die Freiheit in Christus und die Vorbedingungen des Glaubens.

*„Christus hat uns befreit er will, dass wir jetzt auch frei bleiben“,* so beginnt Paulus diesen Abschnitt. In der Lutherübersetzung heißt es: *Zur Freiheit hat uns Christus berufen.*

Dieser Satz ist sozusagen die Überschrift, das Thema um das es Paulus geht. Paulus sieht die Freiheit des Glaubens als gefährdet an.

Um was geht es? Dazu ein kleiner Exkurs: In die Gemeinden in Galatien sind judenchristliche Wanderprediger gekommen. Das war zur Zeit des Neuen Testaments nichts ungewöhnliches. In vielen Städten im römischen Imperium hatten Paulus und andere christliche Wanderprediger Gemeinden gegründet. Das waren Missionare, die das Evangelium von Christus in die Welt tragen wollten. Die kleinen Gemeinden waren gastfreundlich, wenn solche Missionare kamen. Sie nahmen sie auf und im Gegenzug sprachen diese Wanderprediger in den Versammlungen und Gottesdiensten.

(Johanneum: urchristliche Tugend)

Nun war es in den Gemeinden, die Paulus in Galatien gegründet hatte der Fall, dass judenchristliche Wandermissionare kamen, die forderten: „Ihr müsst euch beschneiden lassen. Nur, wer sich beschneiden lässt kann zum Heil in Christus kommen.“

Das heißt die Beschneidung wird zur Vorbedingung, um an den wahren Gott zu glauben und zu seinen Auserwählten zu gehören. Aus jüdischer Sicht ist das nachvollziehbar.

Die Beschneidung aller männlichen Neugeborenen ist das Zeichen für den Bund, den Gott mit Abraham geschlossen ist. Nur wer beschnitten ist, ist in vollem Sinn Jude und damit Mitglied des auserwählten Volkes. Und bis auf den heutigen Tag ist es so, dass ein Mann der zum jüdischen Glauben übertritt sich beschneiden lassen muß.

Im Urchristentum war das auch ein heißes Thema, denn Christus war Jude und er wurde zuerst zu seinem Volk Israel gesandt. Wie ist es dann, wenn Menschen aus anderen Völkern zu Glauben an Christus kommen? Müssen die nicht auch

beschnitten werden, um am Heil in Christus teilzuhaben? Ist die Beschneidung nicht auch die Eintrittsbedingung für den christlichen Glauben?

Darüber wurde heftig diskutiert. Sie sollten zu Hause einmal Apostelgesichte 15 lesen. Da wird geschildert, wie die führenden Persönlichkeiten des Urchristentums versuchen in dieser Frage eine Lösung zu finden.

Nun ist die jüdische Beschneidung sehr weit weg von uns. Aber ist das die Frage nach den Vorbedingungen des Glaubens auch? Es mag ja sein, dass die Art der Vorbedingungen sehr anders sind. Aber stehen heutige christliche Gemeinden und Gruppen nicht auch in der Gefahr Vorbedingungen für den Glauben aufzubauen? Ich nenne einige dieser – unausgesprochenen und oft unbewußten Vorbedingungen:

- da gibt es die Gefahr, dass nur der in die Gemeinden und christlichen Gruppen hineinfließt, der auch hineinpasst.

Bestimmte Vorstellungen von bürgerlicher Anständigkeit und Moral z. B. – Was ist mit denen, die nicht in dieses Bild hineinpassen?

- Wird ihnen dennoch offen und einladend begegnet? Ich nenne für unsere Gemeinde die Jugendlichen die ins Jugendhaus kommen. Junge Leute, die nicht alle angepasst und einfach zu „händeln“ sind. Wären die auch in unseren alteingesessenen Kreisen, Bibelstunden und Gottesdiensten willkommen, oder hätten wir damit Probleme?
- Gibt es nicht auch bei uns Vorbedingungen für den Glauben? Ein bestimmtes Verhalten, eine Kleiderordnung, einen bürgerlich-mittelständischen Wertekodex?

Die Frage der jüdischen Beschneidung ist sehr weit weg von uns. Die Frage nach den Vorbedingungen des Glaubens ist es nicht!

Sehen wir, wie Paulus reagiert. Er sagt sehr scharf: *„Steht also fest und lasst euch nicht wieder ins Sklavenjoch einspannen! 2 Ich, Paulus, sage euch mit aller Deutlichkeit: Wenn ihr euch beschneiden lasst, dann wird Christus und alles, was er gebracht hat, für euch nutzlos sein... Wenn ihr wirklich vor Gott*

*als gerecht bestehen wollt, indem ihr das Gesetz befolgt, habt ihr euch von Christus losgesagt und die Gnade vertan.“*

Das sind harte Worte. Wenn wir die Worte Beschneidung und Gesetz austauschen gegen Vorbedingungen oder Leistungen merken wir, wie nahe sie auch uns sind.

*„Steht also fest und lasst euch nicht wieder ins Sklavenjoch einspannen! [2](#) Ich, Paulus, sage euch mit aller Deutlichkeit: Wenn ihr meint Vorbedingungen erfüllen zu müssen bevor ihr das Heil bekommt, dann wird Christus und alles, was er gebracht hat, für euch nutzlos sein... Wenn ihr wirklich vor Gott als gerecht bestehen wollt, indem ihr fromme Leistungen erbringt, habt ihr euch von Christus losgesagt und die Gnade vertan.“*

Paulus reagiert so scharf, weil für ihn mit der Frage nach den Vorbedingungen für den Glauben das Evangelium selbst auf dem Spiel steht. Im Kapitel 2. sagt Paulus zu diesem Thema sehr krass: „Wenn die Gerechtigkeit vor Gott durch das Gesetz kommt, so ist Christus vergeblich gestorben“.

Für die judenchristlichen Wandermissionare war die Beschneidung die Vorbedingung, um Christ werden zu können. Paulus weiß aber sehr genau, was das bedeutet. Es geht nicht nur um die Beschneidung. Es geht um das ganze einhalten des jüdischen Gesetzes. Das steht dahinter!

Was das heißt, weiß er bestens. So hat er früher gelebt! Ein ethisch sehr hochstehendes und moralisches Leben. Das sind viel mehr als die 10 Gebote.

Aber Paulus hat selbst erlebt, dass dieses Leben ihn nicht näher zu Gott gebracht hat. Natürlich war er stolz, auf das was er geleistet hat. Aber gerade dieser Stolz brachte ihn weiter weg von Gott und von seinen Mitmenschen.

Und dann machte er die umstürzende Erfahrung, dass Gott das alles – sein ganzes moralisches Leben, seinen Stolz auf seine ethische Einstellung, seine Frömmigkeit – nicht wollte und nicht brauchte.

Paulus erkannte, dass Gott nur eines wollte Vertrauen und Liebe zu ihm. Das Geschenk Gottes, das mit Christus in die Welt gekommen ist, ist bedingungslose Annahme und Liebe.

Das ist das Evangelium! Keine Vorbedingungen für den Glauben an Christus!!

Jesus selbst hat das, was Paulus meint als Geschichte im Gleichnis vom verlorenen Sohn erzählt. So ist Gott und das bedeutet Glauben.

Vor Gott sind unsere menschlichen Leistungen und Verfehlungen unwesentlich!

Das ist Evangelium – eine Freudenbotschaft für alle die, die nichts vorzuweisen haben, für die Mühseligen und vom Leben Verladenen.

Und ein hartes Wort für alle die, die im Geheimen stolz sind auf ihren „festen Glauben“, auf ihre moralischen Leistungen, auf ihre Bibelfestigkeit und ihren Anstand“. Das Evangelium vom radikalen Geschenk Gottes lässt keinen Platz für unser eigenes Rühmen. Vor Gott stehen wir Menschen nackt und bloß mit leeren Händen da!

Das ist für manche und manchen schwer. Es gibt viele Menschen, die sich nicht gern beschenken lassen. Es ist viel einfacher selbst etwas für andere zu tun! Das macht ein gutes Gefühl. Man wird von den anderen bewundert. Man kann stolz sein auf das, was man getan hat.

Es ist ein radikaler Schritt zu begreifen, das das Heil in Christus ganz und gar Geschenk ist. Nichts anderes:

Paulus beschreibt das mit diesen Worten: „ [5](#) *Wir dagegen leben aus der Kraft des Heiligen Geistes (man müsste sagen: aus der Kraft, die der Heilige Geist uns schenkt) und setzen alles auf Glauben und Vertrauen, und so erwarten wir das Ziel, auf das wir hoffen dürfen: dass wir vor Gott als gerecht bestehen und das Heil erlangen werden.*“

Der Glaube an Christus ist bedingungslos, aber er bleibt nicht folgenlos. Die Taten der Liebe sind die Folgen des Glaubens, nicht seine Vorbedingungen. Es ist die Kraft des Heiligen Geistes, die Menschen verändert.

Die Freiheit des Glaubens ist die Freiheit von beschenkten Kindern.

Ich schließe mit einem Liedtext von Manfred Siebald, der das Paulus schreibt noch einmal mit anderen Worten ausdrückt:

*Jesus, zu dir darf ich so kommen, wie ich bin.*

*Du hast gesagt, dass jeder kommen darf.*

*Ich muss dir nicht erst beweisen,  
dass ich besser werden kann.  
Was mich besser macht vor dir,  
das hast du längst am Kreuz getan.  
Und weil du mein Zögern siehst,  
steckst du mir beide Hände hin,  
und ich kann so zu dir kommen, wie ich bin.*

*Jesus, bei dir kann ich mich geben, wie ich bin.  
Ich muss nicht mehr, als ehrlich sein vor dir.  
Ich muss nichts vor dir verbergen,  
der mich schon so lange kennt –  
du siehst, was mich zu Dir zieht und auch,  
was mich von dir noch trennt.  
Und so leg ich Licht und Schatten  
Meines Lebens vor dich hin,  
denn bei dir darf ich mich geben, wie ich bin.*

*Jesus, bei dir muss ich nicht bleiben, wie ich bin.  
Nimm fort, was mich und andere zerstört.  
Einen Menschen willst Du aus mir machen,  
wie er dir gefällt, der ein Brief von deiner Hand ist,  
voller Liebe für die Welt.  
Du hast schon seit langer Zeit  
Mit mir das Beste nur im Sinn.  
Darum muß ich nicht so bleiben, wie ich bin.*

Amen.